

Thema des Tages
**JOACHIM GAUCK
BESUCHT OFFENBACH**

Besondere Leistung gewürdigt

OFFENBACH ■ Der Besuch des Bundespräsidenten Joachim Gauck war auch Balsam für die Offenbacher Seele, deren jahrzehntelange Bemühungen um das Zusammenleben von Menschen aus mehr als 150 Nationen endlich entsprechend gewürdigt wurde. Hier Reaktionen auf den Gauck-Besuch:

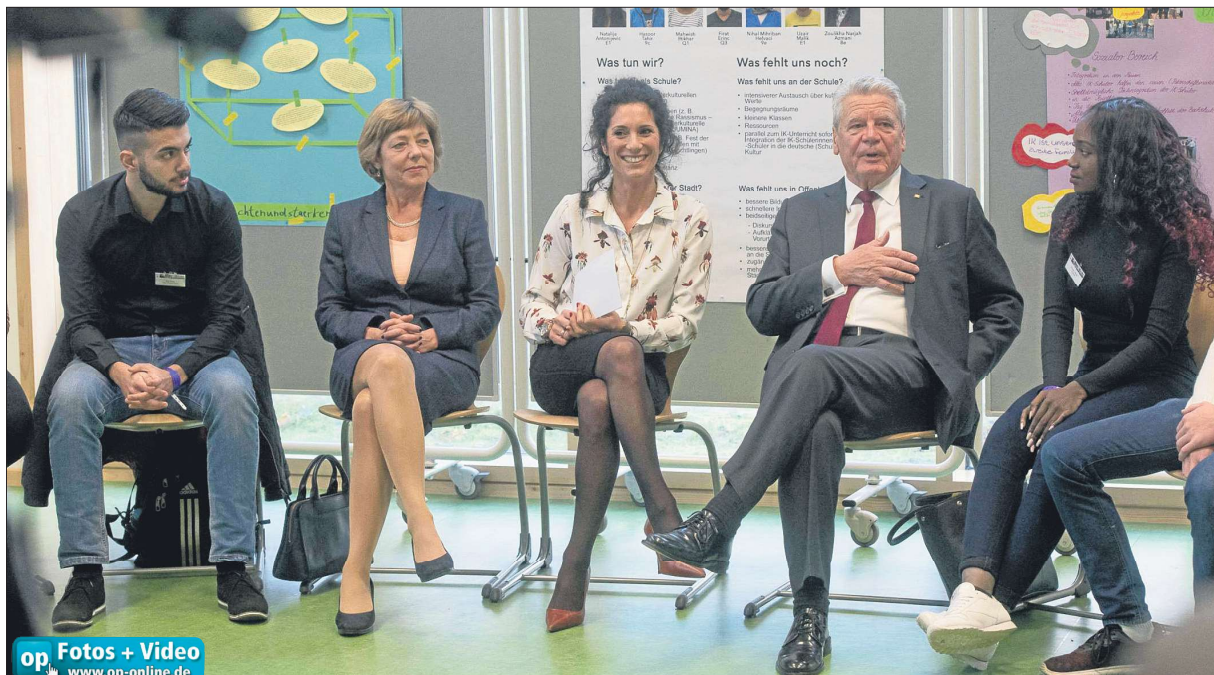
„Das ist die lange vermisste Anerkennung für die Integrationsarbeit, die Offenbach seit einem halben Jahrhundert leistet“, sagte Oberbürgermeister Horst Schneider in seiner Begrüßung vor rund 140 geladenen Gästen. Unter ihnen der Vorsitzende des Ausländerbeirats Abdelkader Rafoud, den Schneider besonders hervorhob: „Ohne Menschen wie ihn wären wir in Ihrem Schrastrer nie aufgetaucht“, sagte der Verwaltungschef in Richtung Staats- oberhaupt. Schneider verriet zugleich, dass man Gauck schon zu den Feierlichkeiten anlässlich des 100-jährigen Bestehens der Synagoge habe nach Offenbach holen wollen. Beim Thema Integration habe es nun geklappt.

Stefan Grüttner, Hessens Minister für Soziales und Integration, waren die Schlussworte im offiziellen Programm vorbehalten: Der Besuch und die Rede Gaucks hätten Mut gemacht, die mitunter bestehenden Bedenken beiseite zu kehren. Drei Aspekte aus der vorangegangenen Diskussion mit den Schülern waren Grüttner wichtig hervorzuheben: So habe sich gezeigt, dass Integration bereits in der Kita beginne, dass man nicht allein auf Freiwilligkeit setzen dürfe und dass die deutsche Sprache die Grundlage für eine gelungene Integration sei. Schul- und Bildungsdezernent Paul-Gerhard Weiß war erneut darüber, dass der Bundespräsident das Gespräch mit jungen Offenbachern gesucht hat. „Alle drei Schulen sind durch besondere Integrationsleistungen aufgefallen.“ Erst in diesem Jahr war die BACHschule mit dem Integrationspreis des Deutschen Fußballbundes und Mercedes-Benz ausgezeichnet worden. Die Theodor-Heuss-Schule bietet unter anderem eine Sprachstandserhebung für die Muttersprache und weitere Angebote für Menschen mit Migrationshintergrund an. Intensivklassen zur Sprachförderung bieten alle drei Schulen, wobei die Albert-Schweitzer-Schule als Gymnasium auch Jungen und Mädchen anspricht, die eine mögliche Eignung für diese Schulform aufweisen.

Stadt mit höchstem Anteil an Migranten

Weiß erhofft sich von dem Besuch mehr Aufmerksamkeit für das Gelingen von Integration, insbesondere aufgrund der intensiven Bildungsanstrengungen der Stadt. Statistiken zu Bildungsbiografien zeigten, dass es immer mehr Menschen mit gutem Abschluss gebe. Aktuell beträgt der Anteil der Menschen mit Migrationshintergrund an der Gesamtbevölkerung in Offenbach 59,7 Prozent – der höchste Wert unter den deutschen Großstädten. Der Anteil der Nichtdeutschen belief sich auf 36,5 Prozent.

Zu den Schwerpunkten der Integrationspolitik zählt neben der gezielten Förderung von Kita-Kindern und Schülern die Förderung einer Willkommens- und Anerkennungskultur. Bereits 2004 hat Offenbach als eine der ersten deutschen Städte ein umfangreiches Integrationskonzept erarbeitet. ■ mad



Stuhlkreis mit dem Bundespräsidenten: Moderiert von Evren Gezer diskutieren Joachim Gauck und seine Lebensgefährtin Daniela Schadt angeregt mit Schülern von Theodor-Heuss-Schule, BACHschule und Albert-Schweitzer-Gymnasium. Das Staatsoberhaupt verstand es dabei, die Atmosphäre zu lockern und den Schülern ihre Aufregung zu nehmen. ■ Foto: Marc Strohfeldt

Wie Integration funktioniert

Bundespräsident hat nach fast einstündiger Diskussion nur Lob für Offenbacher Schüler

Von Matthias Dahmer

OFFENBACH ■ 30 Minuten waren eingeplant, am Ende war's fast eine Stunde. Bundespräsident Joachim Gauck diskutierte gestern in der Theodor-Heuss-Schule mit insgesamt 21 Jugendlichen aus drei Offenbacher Schulen zum Thema Integration.

Das Lob zum Schluss hätte größer kaum sein können: „Ich bin überrascht, wie gut Ihr drauf seid. Es war total schön mit Euch“ schwärmte das 76-jährige Staatsoberhaupt. Ob es an seiner pastoralen Vergangenheit liegt, mag dahingestellt sein – jedenfalls gelingt es Gauck und seiner Lebensgefährtin Daniela Schadt schnell, den Schülern die Aufregung vor der

Begegnung mit dem hohen Besuch zu nehmen. Gauck ist interessiert, wirkt präsent und macht ganz und gar nicht den Eindruck, hier nur sein Programm abspulen zu wollen.

„Das kommt an bei der multikulturellen Schülerschaft. Sie haben ihre Wurzeln in Afghanistan und der Türkei, in Pakistan und Vietnam, viele sind in Deutschland geboren. Alleine an der Heuss-Schule mit ihren mehr als 2000 Schülern sind 70 Nationen und 64 Sprachen vertreten. Der Bundespräsident hätte sich keinen besseren Ort aussuchen können, um sich darüber zu informieren, wie Integration funktioniert.“

Jeweils sieben Schüler von der gastgebenden Theodor-Heuss-Schule, von der BACH-

ZITAT



Erzählt doch mal was von den armen Kickers



Joachim Gauck mit Blick auf den Fußball in seiner Geburtsstadt Rostock

schule und vom Albert-Schweitzer-Gymnasium tragen – unterstützt von Schautafeln – ihre Sicht der Dinge vor, sprechen über ihren Schulalltag und über persönliche Erfahrungen. So etwa Emma (15) aus der BACHschule. Seit einem Jahr ist sie in Deutschland, die

Schule sei ihre zweite Heimat geworden, sagt die junge Ungarin selbstbewusst und in fehlerfreier Deutscher. Sie beteuert aber auch, dass sie trotz eines Notendurchschnitts von 1,0 wegen mangelnder Kenntnisse der zweiten verlangten Fremdsprache nicht aufs Gymnasium wechseln darf.

Firat (17) vom Albert-Schweitzer-Gymnasium spricht sich dafür aus, dass der Austausch kultureller Werte noch intensiver werden sollte. Wie einige andere auch vermisst der junge Mann mit kurdischen Vorfahren die Begegnungsräume.

Tobias (22) ist auch so etwas wie ein Einwanderer. Er stammt aus Bayern und ist seit eineinhalb Jahren an der Heuss-Schule. „Verschieden-

heit wird hier gelebt, dabei entsteht Gemeinschaft“, sagt er. Und: „Das elfte Schuljahr hier wird mein ganzes Leben prägen.“ Gauck und Partnerin Schadt hören, wie Intensivklassen funktionieren, was biografisches Lernen bedeutet und dass die Vereine in der Stadt ein wesentlicher Integrationsfaktor sind. Der erste Mann im Staat und die First Lady erfahren, dass in Offenbach schon in der Kita kulturelle Vielfalt normal ist. „Wir waren dort Kinder aus der ganzen Welt“ erinnert sich Gymnasiasin Natalija. Ihr Mitschülerin Nihal macht anhand alltäglicher Begebenheiten deutlich, dass die gleiche Sprache die größte Chance zur Integration bietet. Joachim Gauck verweist auf

Der Werdegang der ehemaligen Albert-Schweitzer-Schülerin wird mein ganzes Leben prägen.“ Gauck und Partnerin Schadt hören, wie Intensivklassen funktionieren, was biografisches Lernen bedeutet und dass die Vereine in der Stadt ein wesentlicher Integrationsfaktor sind. Der erste Mann im Staat und die First Lady erfahren, dass in Offenbach schon in der Kita kulturelle Vielfalt normal ist. „Wir waren dort Kinder aus der ganzen Welt“ erinnert sich Gymnasiasin Natalija. Ihr Mitschülerin Nihal macht anhand alltäglicher Begebenheiten deutlich, dass die gleiche Sprache die größte Chance zur Integration bietet. Joachim Gauck verweist auf

Der Mutmacher für Offenbach

Joachim Gauck spricht vor 140 geladenen Gästen

OFFENBACH ■ Es war eine nachdenkliche, mahnende, aber vor allem Mut machende Rede, die Bundespräsident Joachim Gauck gestern vor rund 140 geladenen Gästen in der Theodor-Heuss-Schule zum Thema Integration hielt. Bundespräsidenten seien grundsätzlich ins Gelingen verlobt, sagte das Staatsoberhaupt. Er habe nun, nach der Diskussion mit den Schülern die Stadt Offenbach „wahrgenommen“. Sie zeige, dass man Dinge, die noch nicht zu Ende gedacht seien, courageig vorantreiben könne. „Hier kann man Begriffe wie Integration begreifen“, lobte Gauck in seiner etwa 30-minütigen Rede. Offenbach sei nach langjähriger Integrationsarbeit zu Recht stolz auf seine Erfolge.

Zugleich betonte er Migration und Integration, das machten die Flüchtlinge deutlich, die in jüngster Zeit in großer Zahl nach Deutschland gekommen seien, würden „große, herausfordernde Themen für uns bleiben“. Er teile weder die Auffassung

der Gegner von Einwanderung, die vor allem auf Misslungenen verweisen würden, noch gehöre er zu den bedingungslosen Befürwortern von Einwanderung, die Risiken und Gefahren ignorierten und sich die Integration schön redeten.

Aber: „Wir sind spät dran mit unseren Diskussionen. Spätestens nach dem Anwerbestopp 1973, als die sogenannten Gastarbeiter ihre Familien nachholten, ist die Bundesrepublik de facto ein Einwanderungsland geworden“, mahnte der elfte Bundespräsident.

Menschen, die in zwei Kulturen zuhause sind, bezeichnete Gauck als „Brückenbauer“, welche die Mehrheitsgesellschaft für Minderheiten sensibilisierten und umgekehrt jene Zugewanderten, die noch absichts stünden, an die Mehrheitsgesellschaft heranführten. Gauck gab aber auch zu bedenken: „Wenn wir uns Integration wünschen, müssen wir keineswegs Assimilation verlangen.“

Es gelte, für unser demokratisches System zu werben, die Pluralität von Lebens- und Glaubensformen wohl verteidigt werden. Vor allem dürfe man nicht durch Desinteresse und Zurückhaltung Islamisten und Terroristen das Feld überlassen. „Leisten wir stattdessen wirksame Prävention, indem wir Jugendlichen Sinn und Perspektive aufweisen, damit Radikale erst gar keine Chance erhalten. Verunsicherte zu ködern.“

Applaus erhielt Gauck für die Feststellung, die entscheidende Trennlinie in unserem Land verlaufe nicht zwischen alten und neuen Deutschen, zwischen Einheimischen und Zugewanderten, auch nicht zwischen Muslimen und Nicht-Muslimen. Sie verlaufe zwischen Demokraten und Nicht-Demokraten, zwischen jenen, die eine demokratische Gesellschaft verteidigen wollen, und jenen, die die Meinungsfreiheit nur ausnutzen, um Hass und Gewalt zu säen. Gauck: „Vergessen wir nie: Nicht die Herkunft zählt, sondern die Haltung.“ ■ mad



Eintrag ins Goldene Buch

Unter den wohlwollenden Blicken von Parlamentschef Stephan Färber und Oberbürgermeister Horst Schneider trugen sich Bundespräsident Joachim Gauck und seine Lebensgefährtin Daniela Schadt ins Goldene Buch der Stadt ein. Als Gastgeschenk überreichte die Erste Frau des Staatsoberhauptes die neue Fassung des „Hessischen Land-

buch“ von Georg Büchner. Sie wurde 1834 heimlich in Offenbach gedruckt. Für die gebürtige Hannoverin Daniela Schadt gab es Blumen, „geflückt aus den städtischen Grünanlagen“, wie Schneider scherzte. Außerdem konnte sich die First Lady über ein Päckchen Offenbacher Pfefferkörner freuen. Gauck war der vierte Bundes-

präsident, der Offenbach besuchte. Theodor Heuss kam am 19. November 1953 anlässlich der Neueröffnung des Klingenspormuseums, Walter Scheel war am 1. März 1977 zur 1000-Jahr-Feier der Stadt in Offenbach und Karl Carstens am 19. Oktober 1981 zur Wiedereröffnung des erweiterten Ledermuseums. ■ Foto: Marc Strohfeldt

op Fotos + Video
www.op-online.de